

## Worte entstehen, wenn man der Zunge freien Lauf lässt

Eine Feldforschungsreise erzählt in sechs Traumbildern

## Words are created when you allow your tongue free play

A field research trip told in six dream images

Anita Dietrich-Neunkirchner, Christine Korischek<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Sigmund Freud PrivatUniversität

### *Kurzzusammenfassung*

Der Textbeitrag gibt anhand ausgewählter Traumbilder einen Einblick in den vielschichtigen Prozess, den eine Gruppe von Studierenden der Psychotherapiewissenschaft der Sigmund Freud Privatuniversität Wien während einer Feldforschungsexkursion nach Malawi in Südafrika im Juli 2018 durchlebte. Der Verlust der vertrauten Kultur löst Angst aus und zeigt sich facettenreich im Traum. Regelmäßige Supervisionsitzungen während der Studienreise ermöglichte es den Exkursionsteilnehmer\*innen ihre Träume zu besprechen und sich so mit den Irritationen in der Annäherung an die fremde Kultur auseinanderzusetzen. Der Beitrag zeichnet den inneren Verarbeitungsprozess der Ängste, Aggressionen, libidinösen Wünsche und des Begehrens des forschenden Subjekts nach, die sich in der Begegnung mit den Heiler\*innen in der Gegenübertragung spiegelten und wirft Fragen zur kulturgebundenen Wahrnehmung der eigenen Leiblichkeit und Sexualität auf.

## *Abstract*

Using six dreams, which have been documented by a group of psychotherapy students from Sigmund Freud University Vienna during a field research project in Malawi in Southeast Africa in July 2018, the article presents the processing of irritations, anxiety, aggression, and libidinous desire in the encounter with traditional healers and their healing practices in Malawi. The research process was accompanied by frequent psychoanalytic group supervisions. The analysis of the dreams during these sessions gives an insight into the unconscious psychodynamic and sociocultural processes in the research group and raises questions concerning culture specific perception of one's body and sexuality in the therapeutic context of healing practice in Malawi and for European psychotherapists.

## Schlüsselwörter

Feldforschung, Kulturkontakt, Afrikanische Heilpraxis, Vimbuza, Traum, Trauminterpretation, Psychoanalytische Gruppensupervision, Gegenübertragung

## keywords

field research, cultural contact, African traditional healing practice, Vimbuza, dream, dream interpretation, psychoanalytic group supervision, countertransference

## *Einleitung*

„Man hat tags und nachts (in Träumen) viel mit der Gegenübertragung zu tun und jedes neue Übertragungs- und Widerstandsphänomen ist schwer zu verstehen“ schreibt Paul Parin am 8. Februar 1966 aus dem Dorf Abengourou an der Côte d’Ivoire während des Feldforschungsaufenthaltes bei den Agni an Piet J. van der Leeuw (Parin, 2021, S. 261). Eine Dokumentation dieser „Gegenübertragungsträume“ ist jedoch im umfangreichen Paul Parin Nachlass nicht erhalten. Auch in den Publikationen über die ethnopsychanalytischen Untersuchungen bei den Dogon (1963a) und Agni (1971a) haben Paul Parin, seine Frau Goldy Parin-Matthèy und Fritz Morgenthaler, die Begründer der Ethnopsychanalyse im deutschen Sprachraum, ihre eigenen in der Feldforschung erlebten idiosynkratischen Reaktionen nicht inkludiert. Erst Jahre später erzählte Paul Parin in einem Vortrag an der Universität Klagenfurt über die neurotischen Reaktionen am Beginn des Aufenthalts bei den Agni (Parin, 1981a). Obwohl eine positive Übertragung auf die von ihnen als schöne und stolze Menschen wahrgenommenen Agni vorherrschte, verhielten sich die Forscher\*innen zwanghaft (Parin), überaktiv und aggressiv (Morgenthaler) oder reagierten mit einer intellektuellen Rationalisierung (Parin-Matthèy) auf das projektive und evasive Verhalten der Agni. Durch ihre täglichen abendlichen „Konferenzen“ konnte die Zürcher-Gruppe ihre eigenen Gegenübertragungen und damit auch das Verhalten ihrer Agni-Gesprächspartner\*innen langsam verstehen.

Inspiziert von den ethnopsychanalytischen Untersuchungen des Zürcher Denkkollektivs fanden bis jetzt vier Feldforschungsexkursionen mit Studierenden der Psychotherapiewissenschaft der Sigmund Freud Privatuniversität (SFU) Wien statt. Eines der Projekte war die Feldforschung bei den Bribri in der Region Talamanca in Costa Rica 2016 (Korischek, 2020). Drei weitere Exkursionen führten nach Malawi in Südafrika. Von der letzten Reise im Juli 2018 wollen wir, die Wiener Forschungsleiterin des Projekts Christine Korischek und die Supervisorin des Forschungsprozesses Anita Dietrich-Neunkirchner, berichten. An der Exkursion 2018 nahmen sieben Studierende teil. Nach einer Vorbereitungsphase, in der die Teilnehmer\*innen mit ethnographischer Forschungsmethodik, der Gesellschaft und Kultur in Malawi mit Schwerpunkt Heilpraxis und der Landessprache Chichewa vertraut gemacht wurden, begaben wir uns unter Leitung des Kulturanthropologen Moya Malamusi ins Forschungsfeld, fuhren mit zwei Autos durch Malawi, besuchten Heiler\*innen, dokumentierten diese Begegnungen und unsere bewussten Eindrücke und die unbewussten Reaktionen in den eigenen Träumen. Zurück an der SFU wurde in der Nachbereitung das gesammelte Datenmaterial in der von Jochen Bonz geleiteten ethnopsychanalytischen Deutungswerkstatt durchgearbeitet (Bonz et al., 2017). Psychoanalytische Supervisionssitzungen fanden in der Vorbereitungszeit, während des Aufenthaltes in Malawi und nach der Rückkehr an die SFU statt. Ein Schwerpunkt des Projekts war die Dokumentation der Träume der Exkursionsteilnehmer\*innen und in sechs ausgewählten Traumbildern wollen wir die Reise und unsere Verstrickung mit dem Forschungsfeld nun schildern.

Spätestens seit Georges Devereux 1967 die Gegenübertragungsreaktion der Forscher\*in als ein „entscheidendes“ Datum in den Verhaltenswissenschaften beschrieben hat und er erkannt hatte, „daß die Analyse der Gegenübertragung, wissenschaftlich gesehen, mehr Daten über die Natur des Menschen erbringt“ (Devereux, 1973, S. 17) und andererseits mit der Veröffentlichung der Tagebücher von Bronislaw Malinowski (1967), die er während seiner Feldforschung bei den Trobriandern 1914-1918 geschrieben hatte, die Writing-Culture-Debatte in der Ethnologie (Clifford & Marcus, 1986) ausgelöst wurde, hat die Ethnographie den Anspruch einer „objektiven“ Darstellung der Menschen einer anderen Kultur fallen gelassen. Die Selbstreflexion der Forscher\*in stellt im aktuellen Diskurs einen wichtigen Beitrag in der ethnologischen Literatur dar (Linska, 2012; Bonz, 2016). Mit der Analyse der Träume der Gruppenmitglieder nehmen wir eine der möglichen Perspektiven ein, wie über das Feldforschungsprojekt berichtet werden kann. Da der Traum „offensichtlich nicht nur eines der geheimnisvollsten und umfassendsten, sondern auch eines der wichtigsten und ereignisvollsten Erlebnisse“ ist, die wir Menschen kennen (Diallo, 2002, S. 265), ist die Erforschung von „Traum-Kulturen“ ein eigener Bereich in der Ethnologie (vgl. Ahrens, 1996; Sprenger, 2018). Auf den Traum und die Traumdeutung in der Heilpraxis in Malawi kann in diesem Artikel nicht eingegangen werden, diese sollen an anderer Stelle in Zukunft noch ausgeführt werden.

## 1 *Der Zunge freien Lauf lassen*

*In meinem Traum habe ich einen Text über die Feldforschung von mir zum Korrigieren gelesen. Sehe das Blatt mit den getippten Wörtern: ‚Worte entstehen, wenn man der Zunge freien Lauf lässt.‘ Dann war ich in dieser afrikanischen Landschaft, trockenes Gras, Weite, ein paar Büsche. Da stand der Satz als Steinskulptur. Es waren 5 große Steine und auf jedem wie ein Relief dargestellt die Bedeutung eines Wortes. 3 senkrecht und 2 eher flach am Boden, insgesamt wie ein L. Nach dem Aufwachen fiel mir ein, dass Sprache / language von lingua, lat. Zunge kommt. Das Gruppenmitglied F. war auch dabei. Das weiß ich sicher, sonst weiß ich nicht mehr, wer noch von der Gruppe da war.*

*In einem weiteren Traumteil war ich dann in einer fremden Stadt und da waren so große, schöne alte Gebäude wie im Kolonialstil, die renoviert wurden. Ein Mann hat mit der Hand goldene Farbe verschüttet.*

Beginnt nicht jede Forschung mit einem Traum? Das beschriebene Traumbild wurde von Christine Korischek während der Vorbereitungszeit geträumt und anschließend an die Forscher\*innengruppe per E-Mail verschickt. Er markiert sowohl den Anfang als auch das vorweggenommene, erwünschte goldene Ende dieser Studienreise und stellt in verdichteter Form eine Antwort bereit, wie die zu diesem

Zeitpunkt beängstigenden Herausforderungen der herannahenden Expedition gemeistert werden könnten.

Teil des universitären Konzeptes war es, die Feldforschung durch regelmäßig stattfindende psychoanalytische Supervisionssitzungen zu begleiten, um in einem geschützten Rahmen die in der Begegnung mit afrikanischen Menschen und deren Lebenswelten aufkommenden Ängste, Phantasien und Erwartungen zu reflektieren. Im Zentrum der Supervision stand die Erzählung unserer Träume. Durch das Aussprechen und behutsame Besprechen der nächtlichen Seelenbotschaften sollte eine gewisse Sensibilität für unbewusste Prozesse entwickeln werden. Die sieben Studierenden und die beiden Lektorinnen nahmen an diesen Traum-Sitzungen teil, welche an die von Michael und Enid Balint (1987) entwickelte Methode zur Schulung der Gegenübertragung angelehnt und von Anita Dietrich-Neunkirchner geleitet wurden. Die Deutungstechnik im Traumseminar unterscheidet sich von jener in therapeutischen Gruppen. Der Traumbericht und die begleitenden Assoziationen werden im Hinblick auf das gemeinsam Erlebte und den damit einhergehenden kulturellen Irritationen besprochen und nicht auf die individuelle Biografie hin zentriert. So wird es möglich, die innere Traumwelt mit begrenzter Selbstoffenbarung zu teilen und damit die Gruppenkohäsion (vgl. Yalom, 1992) zu festigen, ohne die Denk- und Handlungsmöglichkeiten der Gruppe durch zusätzliche regressive Dynamiken zu gefährden.

In der zweiten noch in Wien erfolgten Traumsitzung wenige Wochen vor Start der Exkursion war die Gruppenmatrix von banger Vorsicht und Widerstand geprägt, indem zwar von Träumen berichtet wurde, aber kein\*e Reisetilnehmer\*in sich durchringen konnte einen davon zu erzählen. Wir waren in vielfältiger Weise mit unseren Ängsten im Zusammenhang mit der bevorstehenden Reise beschäftigt. Es wurde darüber diskutiert, ob und wie im Reiseverlauf das Bedürfnis nach Rückzug und Privatsphäre gestaltet werden könnte, und der Angst wurde Ausdruck verliehen, als Individuum in der Gruppe verloren zu gehen. Auch die gegenteilige Sorge wurde geäußert, sich erstmals unbeschützt, ohne vertraute\*n Reisepartner\*in in solch ein Abenteuer hineinzuwagen und etwa mit Heimweh und Einsamkeit im Gruppenverband kämpfen zu müssen. Von Medikamenten war die Rede und erste wichtige Geheimnisse lagen unbewusst im Raum; so wurden etwa vorhandene, kleinere Erkrankungen verheimlicht, um nicht als „Schwächling“ die Reise antreten zu müssen. Es schien, als ob ein Sichanvertrauen ein Zuviel an Nähe bedeutet hätte, die abgewehrt werden sollte.

Der an diese Sitzung anschließende Traum der Forschungsleiterin greift das Problem der Gruppe auf und kann wie eine Antwort – als Lösungsraum – gesehen werden, um Mut zu machen: „Seht, wir finden Worte!“ Es gilt, der Zunge freien Lauf zu lassen, also zu assoziieren und über die Träume zu sprechen. „Habt keine Angst, wir können uns verständigen, in uns ist das Gold, das unbewusste Wissen, das durch die Sprache der Erkenntnis, mit der Entschlüsselung des Reliefs und der Traumbilder gewonnen und geteilt werden kann.“ Die Zahlen zwei und drei werden uns wie eine psychische Hintergrundmelodie die gesamte Reise hindurch begleiten, kennzeichnen sie doch das Pendeln zwischen verschmelzender Zweisamkeit und dem Gegenpart, durch das oder den Dritten sich aus einer zu engen

Verbindung herauslösen zu können. Die beschrifteten Steine und der träumerische Schreibprozess symbolisieren das Denken als drittes, sinnstiftendes Element. Moya Malamusi als männlicher Dritter im Bunde der Lehrenden wird ebenfalls als Vermittler herbeigewünscht, der sein Gold, sein ethnologisches Wissen, einzubringen vermag. Und das Gruppenmitglied F? Hier wurde im Sinne der Wunscherfüllung jenes Gruppenmitglied, das vorbewusst als körperlich besonders angeschlagen erschien, als fixer Teil der Gruppe mit auf die Reise, in den Traum hineingeträumt.

Freud (1900a, S. 327f) merkte an, dass ausnahmslos jede Person im Traume einen Teil des eigenen Ichs darstelle und dass das Ich symbolisch durch ein Haus repräsentiert sein könne. So ist unschwer zu erkennen, dass die Träumerin in ihrer Funktion als Wiener Forschungsleiterin den Wunsch hegt, es möge der Gruppe gelingen, im gemeinsamen Kulturkontakt die jeweiligen Ichs auszuweiten, die Kolonialgebäude zu renovieren. Diesem Bedürfnis entsprechend, wurde der Traum auch kommuniziert und dadurch eine zu diesem Zeitpunkt schwelende Gruppenangst metabolisiert und zu lösen versucht, indem der ethnopschoanalytische Verständigungsprozess träumerisch dargestellt wird.

## 2 *Im Tipi-Tuka-Zimmer*

*Bin in einem riesengroßen Hotel. Es hat viele Zimmer mit verdrehten Stiegen, die wie Rolltreppen aussehen, aber nicht rollen. Stehe in der Hotelhalle und frage den Rezeptionisten: welches ist frei? Die Antwort lautet: es gibt blaue, grüne, gelbe Zimmer, aber die sind für Sie geschlossen. Welches ist offen? Das Tipi-Tuka-Zimmer! Muss den Lift nehmen, verlaufe mich, im Zwischengeschoss ist ein fast leerer Raum. Auf der Wand steht in schwarzer Schrift „Asungu“ (das Chichewa-Wort für „Weißer“). Habe Angst, probiere rauszugehen, bin aber lange drin.*

Am Nachmittag des 4. Juli 2018 landet das Flugzeug der Ethiopian Airlines an unserer Reisedestination, am Chileka Airport in Blantyre. Die Visaformalitäten bei der Einreise sind rasch erledigt und schon sind wir mitten drin im „warmen Herzen Afrikas“, wie Malawi auch genannt wird. Wir werden von Moya Malamusi und seinen Söhnen empfangen und gehen dann zu Fuß zu Moya Malamusis Wohnhaus und Oral Research Center. Die Asphaltstraße hört kurz nach dem Flughafen auf und führt als Weg aus roter Erde weiter. Begleitet vom ersten erstaunten Zuruf „Asungu“ (das Chichewa Wort für „Weiße“) der Kinder, denen wir begegnen, den Frauen in ihren bunten Röcken und ihren Einkauf auf dem Kopf tragend, vorbei an Verkaufsständen mit europäischer Altkleidung oder Gemüse am Boden ausgebreitet, an den Motorradtaxi und den Blicken der Fahrer, gehen wir weiter hinein ins Singano Village. Wir versuchen die in Wien gelernten Begrüßungsworte in Chichewa anzuwenden. Frauen rund um eine Bananenverkäuferin sind überrascht, erfreut, antworten und lachen. Beim Haus von Moya Malamusi angekommen, werden wir von seiner Frau herzlich willkommen geheißen und richten uns in den für uns bereitgestellten drei Zimmern ein.

### **2.1 Interpretation der Traumtendenz**

Der erste Kulturkontakt fand statt und wird in der folgenden Nacht träumend umgesetzt. Entsprechend der von Fritz Morgenthaler (1986) beschriebenen Traumdiagnostik ging es uns in unseren Traumseminaren darum, die unbewusste psychodynamische und soziokulturelle Tendenz des Traumes zu erspüren, um die emotionale Bewegung, die Richtung unserer abgewehrten Es-Impulse, zu erfassen. Die Sitzungen waren auf 1,5 Stunden angelegt, nacheinander wurden Träume berichtet und mitprotokolliert. Aus den unkontrollierten Einfällen zum Gesamtmaterial wurde schließlich eine Interpretationsrichtung, die Gruppen-Traum-Tendenz, ersichtlich, um im besten Fall förderlich und Ich-entlastend zum Fortgang der Forschung beizutragen.

Wir wohnen im Haus von Moya Malamusi, das weit davon entfernt ist, ein Hotel mit großen Zimmern oder mit Privatsphäre zu sein. Mit der Ankunft in Malawi wird eine so gegensätzliche Welt betreten, die berührt, irritiert und im Traum als „Verdrehung“ des bisher Gewohnten erscheint. Die (noch) verschlossenen Zimmer, der fast leere Raum im Zwischengeschoss und die (noch) funktionslosen Rolltreppen verweisen auf den im „Anrollen“ befindlichen Akklimatisierungsprozess der Gruppe mit der fremden, bunten Kultur. Der persönliche psychische Innenraum verwandelt sich durch die Begegnung mit dem Fremden, aber nicht jedes (bunte, afrikanische) Zimmer kann betreten werden, da die eigene psychische Verfasstheit in ihrer autonomen Handlungsfähigkeit noch eingeschränkt ist. Ängstlich wird auf die Anweisung des „Rezept“ionisten gewartet, der das Tipi-Tuka-Zimmer zuweist, womit die Geschichte von Pippi Langstrumpf, einem sehr autonom handelnden Mädchen, assoziiert wird, die ins Taka-Tuka-Land reist um ihren Vater, den „stärksten Mann der Welt“ aus seiner Gefangenschaft zu befreien. Welche Funktion wird Moya für uns in Malawi haben? Wird er zum richtigen Zeitpunkt die nötige emotionale Kompetenz, die richtige „Rezeptur“ für uns haben? Die Gruppe hat während des Fluges mit der Ethiopian Airlines kulturell patriarchale Gesten wahrgenommen, um nun, wie verdreht, in der Region um Chileka auf eine matrilineare Kultur zu treffen, wo sich der Vater in der schwächeren Position befindet.

Die Traumzensur operiert hier stark mit der Technik der Umkehrung, wodurch die unbewusste Tendenz des beängstigenden Abgleitens in eine kindliche Regression ins Gegenteil verkehrt werden soll. Wir wollen uns nicht klein oder allein – lieber groß und autonom fühlen. Waren wir in Wien noch die weißen Forscher\*innen, die über Afrika berichten, so wird nun von den „Schwarzen“ (in schwarzer Tinte) auf uns „Weiße“ geblickt (das Wort „Asungu“ an der Wand). Jedoch kann auch ein Wunsch formuliert werden: es hier mit unserer Angst „lang auszuhalten“, vielleicht auch, weil unsere „Tipis“, unsere zeltähnlichen Moskitonetze, ab nun zu nächtlichen Beschützern werden.

### 3 *Fliegen unter der Haut*

*Eine Frau pflanzt mir Fliegen in den Körper ein, unter die Haut. War in einer Stadt, die dicht und kleinteilig und alt war. Eine Mischung zwischen Paris und Venedig. Ich war zwischen der Wohnung, dem Balkon und der Straße. Keine starken Gefühle, verhalten, war entsetzt. Wusste dies, weil schon Fliegen geschlüpft waren.*

Am 6. Juli 2018 beginnt für unsere Forschungsgruppe der Eintritt ins Feld der traditionellen Heilpraxis (in Chichewa „Using’anga“) mit einem Besuch bei der Heilerin Maria und der von ihr gegründeten Kirche im Süden Malawis. Es gibt verschiedene Kategorien von Heiler\*innen („Asing’anga“) in Malawi. Eine Gruppe sind die Herbalisten. Sie sind Kräuterkundige und verarbeiten Blätter, Rinden und Wurzeln von Bäumen und Sträuchern für medizinische Anwendungen. Eine weitere Gruppe der Heiler\*innen tritt mit einem „Spirit“ („nzimu“) in Kontakt, um daraus Kraft und Wissen für die Diagnose und Behandlung zu erhalten. Manche dieser in Chichewa als „Asing’angan amizimu“ genannten Heilpraktiker\*innen verwenden in einer synkretistischen Form Bibel, Gebete und Kirchenlieder, um den Kontakt mit dem Spirit herzustellen (Malamusi, 2016, S. 12). Jedoch unterscheidet sich Maria von diesen, da sie von sich selbst sagt, dass sie keinen Spirit hat, sondern mit Gottes Kraft heilt. Als Medizin verabreicht sie ihren Patient\*innen von ihr gesegnetes Wasser.

Während der ganzen Fahrt über regnet es und Nebel behindert die Sicht. Dieses Wetter ist selbst für die lokale Bevölkerung ungewöhnlich. Bei der Heilerin angekommen erfahren wir, dass noch kaum Patient\*innen da sind und sich der Beginn der Messe daher verzögern wird. Wir warten auf der überdachten Veranda ihres Wohnhauses und beschließen die Zeit mit einer Gruppensitzung zu überbrücken, als die Heilerin erscheint. In einer Kombination aus Rosa, Hellblau und Weiß gekleidet, hochschwanger, wirkt sie von der nassen, schlammigen Umgebung unberührbar. Sie begrüßt die Gruppe und wir erfahren etwas später, dass sie Einzelsitzungen mit uns auf der Veranda machen wird. In der Kirche singen einige wenige Patient\*innen, Musiker und Kinder selbst komponierte Kirchenlieder und tanzen dazu. Wir tauchen in das Geschehen ein und werden rasch eingebunden. Die Einzelgespräche mit der Heilerin bewegen, beeindrucken oder irritieren. Während der Konsultation sitzt die Heilerin der Patient\*in gegenüber, liest in der Bibel, berührt manchmal die Hand der Patient\*in und am Ende des Gesprächs legt sie ihren Patient\*innen die Bibel auf den Kopf und segnet eine Flasche Trinkwasser, das zur Heilung getrunken werden soll. Zum Abschied tanzt unsere Gruppe gemeinsam mit den Messbesuchern, wir schütteln uns die Hände und Fotos werden gemacht. Von der Heilerin Maria verabschieden wir uns auf der Veranda. Wir überreichen unseren Spendenbeitrag als Entschädigung für ihre Gastfreundschaft und die Konsultationen und fahren im Regen zurück nach Chileka.

Der nächste Tag, Samstag der 7. Juli, ist Reisetag. Die beiden Autos werden nach dem Frühstück beladen und wir fahren den ganzen Tag in Richtung Norden. Gegen 18:30 kommen wir in Mzuzu an. Nachdem wir unsere Zimmer in der Aaucha Lodge bezogen haben, besuchen wir den Heiler Muwela, der



jeden Samstagabend in seinem Tempel eine Heilzeremonie abhält. Verglichen mit den anderen Heiler\*innen, die wir auf der Reise besuchen, verbringen wir bei ihm die meiste Zeit und lernen damit auch das Umfeld, seine Frau und Kinder und Patient\*innen, die in kleinen Hütten rund um seinen Tempiri wohnen, kennen. Er ist ein berühmter Heiler, der neben dem Wissen über Kräutermedizin auch über magische Praktiken („Matsenga“) verfügt und Erkrankungen, die durch Hexerei („Ufiti“) verursacht sind, behandeln kann. Außerdem ist er ein „Sing’anga amizimu“, der mit der Kraft des Spirits seines verstorbenen Großvaters arbeitet. Bei der ersten Begegnung in seinem Wohnzimmer trägt der Ende Vierzigjährige Jeans, eine Lederjacke und schicke Lederschuhe. Er spricht perfekt Englisch und hat eine charismatische Ausstrahlung. Im Dunkeln gehen wir in den Tempel vor. Dieser ist bereits voll mit Patient\*innen, die am Boden sitzen, singen und auf den Heiler warten. Wir bekommen besondere Sitzplätze auf Holzbänken, vorne seitlich, in der Nähe des Stuhls, auf dem der Heiler sitzen wird. Er erscheint, in ein weißes, langes, priesterähnliches Gewand gekleidet, in Begleitung eines Assistenten. Alle stehen auf. Der Heiler setzt sich auf seinen Stuhl, der mit weißem Tuch bedeckt ist. Dahinter an der Wand ebenfalls ein Tuch mit einem Kreuz, am Boden davor mit weißem Maismehl gezeichnet ein Kreuz in einem Kreis. Haus und Klinik sind an dem Ort gebaut, wo sein Großvater gelebt hatte und damit stellt dieser Ort eine Verbindung zur Kraft seiner Vorfahren her. Zur Begrüßung und um dem Spirit Respekt zu erweisen, knien die Assistent\*innen vor dem Heiler und berühren abwechselnd mit der rechten und linken Schulter den Boden. Die Ausbildung zur Heiler\*in dauert mehrere Jahre und verlangt von den Aspiranten absolute Hingabe und Ergebenheit. Während des Rituals stehen die Assistent\*innen im Halbkreis vor dem Heiler und die ersten Patient\*innen kommen und setzten sich direkt vor ihm auf den Boden. An diesem Abend benennt und diagnostiziert der Heiler die Beschwerden der Patient\*innen und am folgenden Tag wird die benötigte Medizin ausgegeben.

### **3.1 Interpretation der Traumtendenz**

Am 8. Juli widmen wir uns den Träumen der letzten zwei Tage in einer Vormittagssitzung. Es wird von Taufritualen, Verirrungen im Wald und heißen Schaumbädern „wo es nur so abgegangen sei“ erzählt. Im ausgewählten Traum wird deutlich der „infektiöse Charakter“ der ersten Heiler\*innen-Begegnung im Feld dargestellt und der damit verschlungene „unter die Haut gehende“ sexuelle Konflikt.

In der christlichen Heilerin Maria, der anmutigen „schwangeren Madonna“, als auch in dem in Lederjacke dandygleich gestylten Muwela, begegnen wir charismatischen und schönen Menschen. Sie sind sich der Wirkung ihrer Autorität durchaus bewusst. Ihr einnehmendes Äußeres, der gepflegte Kleidungsstil und das machtvolle Auftreten unterscheiden sich deutlich von jenen der Patient\*innen. Eindrücke von Sinnlichkeit und Erotik „fliegen“ uns im wahrsten Sinne des Wortes an und „verpflanzen“ sich als verwirrend tabuisierte Erregung in unsere Psyche. Denn die Gruppe war erstmals unverhohlen dargebrachten und gleichzeitig tabuisierten sexuellen Stimuli ausgesetzt: Während wir auf unsere Einzelkonsultation bei Maria warteten, wurden wir Zeugen, wie sich eine Patientin im Rhythmus der

Trommeln und kirchlichem Liedgesang in Trance tanzte, sich in der von Regen durchfeuchteten Erde am Boden wälzte und dabei ihr Becken hob. Die Frauen der Gemeinde bemühten sich schnell, den Rock der Patientin zuzubinden, unser Blick sollte nicht auf den zwischen ihren Beinen liegenden Schambereich gelenkt werden. Auch Muwela nahm uns, kaum bei ihm angekommen, spät nachts zu einer beeindruckenden Session mit. Er erschien in strahlend weißer Priesterkleidung, nahm am Kopfende des Tempels in einem improvisierten Thron Platz, begleitet von lautem Singen, Klatschen und Trommeln der Gemeinde. Körpernahe vor ihm knieten zwei junge Frauen, die in der Landessprache mit ihm sprachen und dabei seinen Schoß betrachteten in dem sein mächtiger „Fly-whisk“ (Fliegenwedel) ruhte, ein phallisches Machtsymbol, bestehend aus Tierhaaren, eingefasst mit Lederriemen. Wahrlich eine Darbietung, die in ihrer Magie „unter die Haut“ ging – von Fly-Whisk zu „Fly-Wish“ mag kein großer Sprung im Traum sein.

Soviel zu den Tagesresten, die Freud als einen von drei traumbildenden Faktoren ansah. Die Bearbeitung des aktuellen Konfliktes, der schließlich zur Traumerzählung führte, ist unschwer im Spannungsfeld zwischen sexueller Erregung und Verdrängung dieser zu erkennen. Paris und Venedig als Orte der Liebe und Erotik tauchen auf und im Wissen darum, dass die Fliegen bereits geschlüpft sind, wird angedeutet, dass die Erregung sich bereits ihren Weg bahnt. Doch wohin die sexuelle Spannung lenken? Dies stellt die Gesamtgruppe der Studienteilnehmer\*innen vor ein unausgesprochenes und daher tabuisiertes, verdrängtes sexuelles Dilemma, das unsere im Unbewussten wirksam gebliebenen infantilen Wünsche aktiviert, die den Reiz und die Gefahr des inzestuösen Begehrens kennen. Wohin und wie sich die Libido bahnt, wird im Traum durch die Körpermetapher der Wohnung angedeutet. Soll man eintreten und gar zum Balkon (den Brüsten der Frau) vordringen oder doch auf der Straße, in der Öffentlichkeit, bleiben? Die Erforschung kann lustvoll und irgendwie auch verboten sein. Die träumende Person gibt an, „keine starken Gefühle“ gehabt zu haben, ergänzt vom Zusatz „verhalten, entsetzt“. Wir dürfen diese Beschreibung getrost als starke Gefühle interpretieren, wissend, „die Verneinung ist eine Art, das Verdrängte zur Kenntnis zu nehmen“ (Freud, 1925h, S. 12).

Der Traum zeigt und verarbeitet stark sexuell aufgeladene Stimmungen, die im Erstkontakt mit den „african doctors“ und ihrer Patient\*innen auf uns einströmten und Angst auslösten. Verwirrend waren die im afrikanisch-kulturellen Verständnis asexuell präsentierten Heilrituale, die wir vom europäisch-psychotherapeutischen Zugang her als verführerisch erotisch stimulierend empfanden. Auf einer unbewussten Ebene – getriggert durch die erste Konsultation bei der Heilerin Maria – identifizierten wir uns mit den Patient\*innen und waren sinnbildlich „angesteckt“ von der Magie der Heiler\*innen und in eine positiv libidinöse Übertragung zu den african doctors eingetreten.

#### 4 *Ins Bett gekotzt*

*Mir hat jemand ins Bett gekotzt. War wieder in Österreich, in einer WG gewohnt wo ein Bett mit Schlafsack war. Unter dem Schlafsack ein großer Fleck Erbrochenes – sah so aus wie gestern die Spaghettis. Lege mich schlafen in einen Schlafsack, so dass dieser Fleck nicht berührt wird. Tags zuvor hat jemand hier geschlafen. Möchte denjenigen schützen, sodass es die anderen in der WG nicht bemerken, weil es sonst der Person unangenehm wäre.*

In den folgenden Tagen besuchen wir wiederholt den Heiler Muwela und nehmen erstmals an einem Vimbuza Tanz teil. Wenn jemand durch die Besessenheit von einem Chimbuza, einem Ahnengeist, erkrankt, so können die somato-psychischen Beschwerden dieser Person nur durch das Vimbuza Heiltanzritual behandelt werden, durch welches der „Spirit“ beruhigt wird (Soko, 2014). Am Donnerstag, den 12. Juli, Tag neun unserer Forschungsreise, fahren wir weiter in den Norden nach Chitipa, eine kleine Stadt nahe der Grenze zu Sambia. Die Tage sind ausgefüllt mit Besuchen bei den Heilerinnen Namukonda und Simuchimba (Dietrich-Neunkirchner, 2019). Die Heilerin Namukonda organisiert für unsere Gruppe einen Vimbuza Tanz am Abend des 14. Juli. Während des Tanzes entblößt sie ihren Oberkörper und hantiert mit den Insignien ihrer phallischen Macht, Stab und Fliegenwedel.

##### 4.1 *Interpretation der Traumtendenz*

Am 15. Juli, am Wendepunkt unserer Reise hoch oben im Norden von Malawi, wird in unserer Gruppe der „Spagetti-Traum“ erzählt. Zu diesem Zeitpunkt sind wir bereits gesättigt, übervoll mit Eindrücken der malawischen Heilpraxis und den in uns korrespondierenden emotionalen Antworten. Kurz aufeinanderfolgende intensive Begegnungen zehren an unserer mentalen und somatischen Verfassung. Einige Teilnehmer\*innen erkrankten, vieles schlägt uns auf den Magen und kann kaum mehr verdaut werden. Wir durften rituelle Heilbehandlungen an Patient\*innen beobachten und bei therapeutischen Gesprächen dabei sein, die für uns übersetzt wurden. Wir öffnen uns ungehemmter dem Fremden – etwa indem wir bei rituellen Tänzen mitmachen und uns körpernahe zum Rhythmus der Trommeln im Kreis der Patient\*innen bewegen. Gleichzeitig werden wir durch die Konfrontation mit dem Fremden ängstlich ergriffen und in unseren Abwehrstrategien erschüttert, sodass tiefsitzende Ängste in unserem Unbewussten aktiviert werden.

Bei der Heilerin Namukonda haben wir eine ihrer Patientinnen wiederholt gesehen. Wir wurden zu Zeugen der inneren Not dieser Frau, die sie durch katatone Zustände, Geschrei und Herumlaufen auf einem Feld und schlangenhähnlich kriechend-exzessive Bewegungen beim Vimbuza Tanz zum Ausdruck brachte. Als Ursache der Probleme wurde von Verhexung aufgrund von Neid und Eifersucht berichtet. Dies sind stark tabuisierte Gefühle, die das Individuum nicht empfinden soll und die kulturspezifisch im Außen, zumeist der nahen Familie, verortet werden (Köhler-Weisker, 2015, S. 431ff.). Sofern uns

die Müdigkeit nicht überwältigte, versuchten wir in abendlichen Nachbesprechungen mit Moya Mlamusi das zuvor Erlebte ethnologisch zu verorten.

In Chitipa hatte die gesamte Gruppe bereits wenig inneren Raum zur Verfügung um rohe, triebhafte Emotionen zu metabolisieren. Es fiel uns schwer, unsere Angst vor dem Verrücktwerden – in Identifikation mit der enthemmten Patientin – bei uns zu halten und schließlich in eine sinngebende Ordnung überzuführen. Die anstrengenden Tage hinterließen Spuren, wir regredierten und „wollten flüchten“.

Im Traum wird diese Stimmung als ein Zuviel, als ein „ins Bett Gekotztes“ dargestellt, und Österreich als heimatlicher Zufluchtsort erwählt um räumliche Distanz zum Geschehen in Chitipa zu erlangen. Doch dies gelingt nicht wirklich, der Schlafsack im Bett verweist auf unsere WG-ähnliche Situation in Malawi. Das Wort „Schlaf“ wird interessanter Weise fünf Mal in der Traumerzählung erwähnt, so als ob unbewusst darauf hingewiesen werden sollte, dass der Schlaf nicht nur Ungeheuer gebiert im Sinne von Alpträumen, sondern auch Lösungen.

Der britische Gruppenpsychoanalytiker Wilfred Bion (1992) sieht in Träumen eine fundamentale Denktätigkeit, wo noch nicht Symbolisiertes zunächst in Bilderform dargestellt wird. Unklare, schwer greifbare Emotionen und innere Zustände, die nur auf einer körperlichen Ebene erlebbar sind, werden durch die bildhafte Darstellung transformiert. So wird eine Begebenheit in eine psychische Form gebracht, denn, so Bion, bevor wir eine Sache denken können, träumen wir sie.

Das stärkste Bild dieses Traumes ist der große Fleck Erbrochenes, die Kotze, die von außen kommt und mit der man sich arrangieren will, ohne den Verursacher zu blamieren oder gar zu entblößen. In der gemeinsamen Besprechung des Traum Inhaltes wird es der Gruppe möglich, in einen Zustand der Réverie einzutreten, mit der eigenen Gegenübertragung zu arbeiten um den Traum zu verstehen. Die erbrochenen Spaghetti werden mit Schlangen assoziiert und verweisen so auf die tags zuvor erlebte Patientin. Wir waren Zeugen von Szenen außerordentlicher Intimität, die in uns Verlegenheit auslösten und bedrohliche Angst, die Donald Meltzer (1995, S. 197) als Invasionsangst benennt. Ihr Zustand glich unserem psychotherapeutischen Verständnis nach einem fortgesetzten Ringen mit ihrer psychotischen Gemütslage. Vor Ort verstanden wir nichts. Im Nachhinein betrachtet waren wir im Denken gelähmt durch die Besorgnis, dass Teile der Persönlichkeit der Patientin projektiv identifizierend magisch in uns eindringen könnten und sie uns mit ihrer Verrücktheit anstecken würde. Diesem „unverdauten Fleck“ wurde mit dem Traumbild „mir hat jemand ins Bett gekotzt“ eine Bedeutung, eine psychische Form gegeben, die noch weitere Emotionen mit einschloss, nämlich dem Empfinden von Ekel – vor den Menschen, Gerüchen und ihren Lebensweisen. Es war uns nicht leicht einzugestehen, „dass es uns mal stinkt“ und wir an unsere Belastungsgrenzen kamen, eine wertneutrale, möglichst vorurteilsfreie Haltung einzunehmen. Letztlich wirkte die Traumsitzung Angst mindernd, bisher nicht Denkbares und Unverstandenes konnte nun als Teil unserer aller Innenwelt integriert werden.

## 5 *Am Ende ist mir die Flucht gelungen*

*In einem Dschungel, dichter Wald, Hintergrund alte Ruine, war dort um mich behandeln zu lassen von jemand (Frau). Habe mir den Rücken einrenken lassen. Muss voll vertrauen, mein Leben in deren Hände legen. Waren viele andere Menschen auch dort.*

*Szenenwechsel: Burg-Schloß, auch im Dschungelgebiet. Es ging darum Wissen anzueignen. Viele Bibliotheken, Bücher, Globen waren dort. Mehrere Männer. Der erste war ein anderer Wissenschaftler, der versuchte mich zu warnen vor dem eigentlichen Chef dieser Burg. Dieser Burgherr war strenger, autoritärer. Er hat mich gefangen gehalten. Am Ende ist mir die Flucht gelungen.*

Am Sonntag den 15. Juli, an unserem letzten Tag in Chitipa, können wir den Heiler Penjani besuchen. Er hat seine Praxis 2015 begonnen. Heiler Penjani betritt den Tempel, nachdem die Anwesenden sich mit Gesängen eingestimmt hatten. Er ist ein großer schlanker Mann Mitte Vierzig und trägt ein weißes priesterähnliches Gewand mit rotem Kreuz, ein weißes Tuch mit rotem Kreuz am Kopf und einen großen schwarzen Fliegenwedel in jeder Hand. Der Heiler möchte uns eine Demonstration seiner Heilpraxis bieten und es wird ein junger Mann zur Diagnose in die Mitte, vor den Heiler gebracht. Der junge Patient, so wird uns später erklärt, hat den Heiler aufgesucht, weil er unglücklich verliebt ist. Nach dieser ersten Demonstration wird im hinteren Teil des Tempels der Vimbuza Tanz vorbereitet. Rasch werden die Trommeln bereitgestellt und die Gesänge angestimmt, um den rituellen Tanzraum zu kreieren. Der Heiler selbst tanzt nur kurz. Er bleibt meist neben den Trommeln stehen, jedoch ist ein An- und Abswellen von Vibrationswellen, die seinen Körper durchlaufen, sichtbar. Andere Patient\*innen beginnen ebenfalls zu tanzen. Ein alter Mann mit einer dreizackigen Harlekinhaube am Kopf beginnt in Vimbuza Tanzbewegungen zu fallen. Nach einer Weile verlassen einige Mitglieder unserer Gruppe den Tempel, weil sie sich unwohl und erschöpft fühlen. Der Heiler beendet etwas später den Vimbuza Tanz und zeigt uns noch seine Apotheke und beantwortet unsere Fragen im Freien vor dem Tempel. Tag dreizehn unserer Reise, den 16. Juli, verbringen wir zum Großteil im Auto auf der Fahrt zurück nach Mzuzu.

### 5.1 *Interpretation der Traumtendenz*

Der Traumerzählung am 17. Juli 2018 gingen zwei intensive Tage mit schwieriger, spaltender Gruppendynamik voraus. Wir alle waren von einer schwer zuordenbaren Unruhe und Spannung erfüllt. Bildlich gesprochen befand sich die Exkursionsgruppe im emotionalen „Dschungel“, im „dichten Wald“. Kleinere Frustrationen entfachten heftige Streitgespräche und es bildeten sich Untergruppen im Kreis der Student\*innen. Es wurde gegen die von uns „alten Frauen/Ruinen“ aufgestellten Regeln und Normen aufbegehrt, die im „Hintergrund“ eine reflexive Forschungsatmosphäre sichern sollten. Wir mussten disziplinierend eingreifen, „den Rücken wieder einrenken“. Um ausreichend Halt und Vertrauen für die Gesamtgruppe zu ermöglichen, pochten wir auf das Einhalten von fixen Besprechungszeiten. Die

Grundbefindlichkeit der Gruppe war von kämpferisch-provokanten Gesten einerseits, als auch von Fluchttendenzen andererseits durchzogen, sodass es schwierig war eine konstruktive Arbeitsatmosphäre aufrechtzuerhalten.

Diese Gruppendynamik wird im Traum bearbeitet und verdaut, indem verschiedene beängstigende Szenen durchgespielt werden, in der Hoffnung, dass es hinreichend gute Objekte geben wird, die letztlich doch hilfreich zur Seite stehen werden. So können schließlich die Hilfe der Frau (womit alternierend eine der beiden Autorinnen gemeint war) und das Wissen des belesenen, weit gereisten Wissenschaftlers (Moya Malamusi) in Anspruch genommen werden, um sich aus der Gefangenschaft, dem inneren Gefängnis einer archaisch ängstigenden paranoiden Grundstimmung, wieder befreien zu können.

Aber warum ging es so heftig zu? Wurde jenseits der Gruppendynamik auch eine kulturelle Differenz verhandelt?

Wir hatten viele mächtige Heiler und Heilerinnen besucht, zuletzt und diesem Traum vorangehend, den african doctor namens Penjani, was soviel wie „lets investigate“ bedeutet. Bei ihm verlief vieles subtil anders als das bisher Gesehene und Erlebte. Direkt nach unserer Ankunft wurden wir von Penjani, der uns bereits in Heilertracht und mit zwei riesigen Flywhisks empfing, in den Tempel gebeten. Kein langsames inneres Ankommen, kein Vorgespräch mit dem Heiler. Wir erlebten uns hineingeworfen in ein Geschehen, das bereits im Gange war und immer verstörender wurde. Am Kopfende des Tempels saß mit ausgestreckten Beinen, seine Hände im Schoß und den Blick gesenkt, ein schüchterner junger Mann am Boden. Penjani stand vor ihm, die Flywhisks im Takt des Gemeindegangs schwingend, auf- und abgehend und den Mann zu seinen Liebesproblemen befragend. In unserer Gegenübertragung wurde diese Szene als autoritär-eindringendes Verhör des Heilers erlebt, das den Jüngling beschämt und von den Zuhörer\*innen ausgelacht zurück ließ.

Diese blieben nicht die einzigen Irritationen. Beim anschließenden Vimbuza Tanz drängte sich ein alter Mann mit Narrenkappe in die Mitte des Tanzfeldes direkt hinter eine vor Erschöpfung kniende Frau. Seine expressiven Rumpfbewegungen wurden von uns als peinliche sexuelle Szene wahrgenommen. Beschämt wandten sich viele von uns ab. Er hatte uns im Doggystyle vorgeführt, was wir am Weg zum Dorf mit zwei kopulierenden Schweinen beobachten konnten. Wir waren „gefangen“ im Hinschauen-Wollen und Wegschauen-Wollen. Für unser Vor- und Unbewusstes wurden wir zu unfreiwilligen Zeugen einer Urszene, der Beobachtung des elterlichen Geschlechtsverkehrs.

Einige Student\*innen verließen verfrüht den Tempel ohne zu ahnen, dass dies als eine unhöfliche, die kulturelle Etikette verletzende Geste aufgefasst werden könnte und zusätzlich unseren malawischen Forschungsleiter beschämen würde. Moya Malamusi reagierte daraufhin erstmals reserviert und streng, zog sich zurück und war erst durch mehrfache Vermittlungsversuche unsererseits dazu zu bewegen den Student\*innen dieses kultur-unsensible Verhalten zu verzeihen. Dennoch entfiel der geplante Ausflug zum Malawisee.

Die Gruppenstimmung war heillos aufgeladen und durchzogen von Ärger, versteckten Kränkungen und vielfacher emotionaler Überlastung, sodass die Gruppe, wie eingangs erwähnt, zu agieren begann.

Bion erkannte im instinkthaften Handeln einer Gruppe einen Abwehrvorgang gegen primitive archaische Ängste und Gefühlszustände, die unbewusst als zu bedrohlich von den Mitgliedern wahrgenommen werden. Die Gruppe beginnt zu handeln, anstelle Emotionen nachzuspüren. Der Denkraum wird ersetzt durch das Ausagieren einer unbewussten Phantasie, die ihren Ursprung in der projektiv identifikatorisch aufgenommenen Angst hat, die es abzuwehren gilt (vgl. Grinberg et al, 1993).

In unserem Fall wurde die Forschungsgemeinschaft bei der Zusammenkunft mit Penjani von einem starken Unsicherheitsgefühl erfasst, das schließlich in eine tiefe Angst vor einem verfolgenden mächtigen, inneren wie äußeren Objekt mündete. Auf einer unbewussten Ebene herrschte in der Gruppe die Überzeugung vor, dass es einen Feind gibt, den man angreifen oder vor dem man fliehen muss. Angeheizt wurde diese paranoide Stimmung von der ödipalen Rivalitäts- und Kastrationsangst, die Teil der verinnerlichten Urszenenphantasie bei uns westlich sozialisierten Personen ist. Weiters identifizierten sich manche Student\*innen mit dem jungen afrikanischen Patienten und seinem Liebesproblem.

In ihn wurde ein eigener virulenter Konflikt hineinprojiziert – nämlich, wie umgehen mit dem Ausleben von persönlichen sexuellen Bedürfnissen im Rahmen der Forschungsreise? Immerhin waren wir seit zwei Wochen sexuell enthaltsam unterwegs. Die mächtige Heilerautorität Penjani, der Polygynie mit drei Frauen praktiziert, wurde im Primärprozess des Traumes mit uns drei potenten Forschungsautoritäten verschmolzen, die nun als strenge Sittenwächter\*innen (Burgherren) des sexuellen Begehrens phantasiert wurden. Wünsche dagegen aufzubegehren, auszubrechen und aus der Gefangenschaft der Reiseabstinz zu entkommen, mussten verleugnet werden. Die unbewusste Gefahr bestand darin, durch ein Ausleben von sexuell-aggressiven Trieben aus der Forschungsgemeinschaft beschämt hinauszufallen. Hier verschränkten sich ödipale Bestrafungsängste mit einer existentiellen Todesangst. Nicht mehr Teil der Gruppe zu sein würde im afrikanischen Kontext einem sozialen Tod gleichkommen.

In dieser Etappe der Reise kamen wir mit eigenen Kastrations- und Todesängsten in enge Berührung und mit dem Wunsch, diese von uns abzuspalten, nicht spüren zu müssen. Alle Träume dieser Traum-sitzung beinhalteten Gewalt-, Todes-, und Fluchtszenen. Als wir diese unterschiedlichen Aspekte besprechen konnten, wurde die Stimmung gelöster, Spannung fiel ab.

## 6 *Sex in Afrika*

*Mein Freund und ich haben hier Sex in Afrika. Ich war oben.*

Am Abend des 18. Juli besuchen wir eine Heilerin, deren Tempiri sich in einem Dorf nahe von Mzuzu befindet. Wir kommen im Dunkeln an und werden von den Assistent\*innen empfangen und zum Tempel geführt. Wie üblich gibt es keine Straßenbeleuchtungen. Auch das Innere des Tempels ist spärlich beleuchtet. Die Heilerin selbst wird nicht tanzen, da sie eine Fußverletzung hat. Die Trommeln werden noch draußen über dem Feuer gestimmt und alle weiteren Vorbereitungen getroffen. Die Assistent\*innen der Heilerin, die von ihr als ihre spirituellen Söhne und Töchter vorgestellt werden, kommen nach und nach in den Tempel. Es wird gebetet und das Ritual eröffnet. Der ersten Tänzerin werden ein Hüftgürtel mit Metallstreifen und Schellen angelegt und Schellen um die Fußfesseln gebunden. Das Gesicht und die Extremitäten mit Maismehl eingerieben, bittet sie ihren Spirit zum Tanz. Als nächster tanzt ein junger Assistent in rotem Frauenkleid. Sein Tanz unterscheidet sich von dem bis jetzt Gesehenem und erweckt den Eindruck, als ob er mit den Trommeln kämpfen würde. Ein Mitglied unserer Gruppe beginnt auch zu tanzen. Die Assistent\*innen legen ihr den Hüftgürtel und die Fußschellen an. Die Gäste und Zuseher unterstützen mit ihren Gesängen und rhythmischem Klatschen die Tanzende, während die Assistent\*innen aufmerksam schützend um sie herum sind und ihr die Hand reichen, wenn sie merken, dass die Tanzende die Kontrolle verliert. Dann wird sie auf den Boden gesetzt und die Heilerin sagt, dass die Spirits erfreut sind. Fast alle Personen unserer Gruppe tanzen, aber nach und nach füllt sich der Tempiri mit Schaulustigen aus der Umgebung und nach Alkohol riechenden Menschen aus einer nahegelegenen Bar. Sie wollen die Weißen tanzen sehen. Ein Gruppenmitglied verletzt sich am Fuß und wird von der Heilerin und den Kolleg\*innen erstversorgt. Der Tanz wird noch eine Weile fortgesetzt und mit einem Abschlussgebet beendet. Die Assistent\*innen begleiten uns zu den Autos. Wir sind froh über diese Fürsorge, denn die betrunkenen Zuschauer sind in der Dunkelheit aufdringlich und unangenehm. Der fließende Übergang zwischen Vimbuza als spirituellem Erleben und Heiltanz einerseits und Vimbuza als Unterhaltung und Show andererseits beschäftigt uns in Gruppengesprächen in den nächsten Tagen. Wir vergleichen diesen Township-Vimbuza mit dem Vimbuza beim Heiler Muwela und fragen uns nach der Authentizität. Die Diskussion ging dahingehend, dass wir als eine Zirkusattraktion gesehen wurden, denn im späteren Verlauf wurden uns Geldscheine gegeben, so wie es auf Veranstaltungen wie z.B. Hochzeiten üblich ist. Die Abgrenzung und die Übergänge von Heiligem und Profanem sind nicht einfach festzumachen. Auf der Rückreise nach Chileka besuchen wir am 20. Juli den Heiler Yosefe, den letzten auf dieser Forschungsreise. Mit einer Übernachtung in Lilongwe, der Hauptstadt Malawis, kehren wir am Abend des 21. Juli wieder nach Chileka zurück.

### **6.1 Interpretation der Traumtendenz**

Am Mittwoch den 25. Juli wird der Traum bei der Gruppensitzung nach dem Frühstück erzählt. Er markiert in verdichteter Form den Übergangsbereich, in dem sich die Gruppe nach 21 Tagen gemeinsamer Forschungsexkursion befand. Vormittags, vom Frühstück gut gestärkt, saßen wir das letzte Mal zur Besprechung unserer Träume zusammen, bevor wir als Tourist\*innen in die Ferien starteten. Der Sesselkreis wurde im ruhigen Innenhof des Anwesens unseres Forschungsleiters aufgestellt. Ein



mittlerweile vertrauter, sicherer Ort, der zum letzten Mal in Afrika als Hintergrundkulisse die Gruppensitzungen einrahmen wird.

Seit unserer Begegnung mit Penjani, so zeigt die Durchsicht unserer Mitschriften, sind unsere Träume vermehrt mit manifest sexuellen Bildern ausgestattet. Es wird etwa geträumt sich barbusig dem Tanz hinzugeben, flotte Dreier zu erleben, den Liebespartner zu betrügen, an einem Sing-(Swinger)Festival teilzunehmen oder lustvoll in den „kleinen Tod“ hinabzufallen. Es scheint, dass es der Gruppe möglich geworden ist, sich im Traum über die realen Einschränkungen des Wachlebens hinwegzusetzen.

Dieser Traum verbindet christlich-konservative Moralvorstellungen, nämlich Sex mit dem Partner zu haben, mit der versteckten Wunscherfüllung, es in Afrika wohl auch mit Fremden treiben zu dürfen.

Der Besuch bei der Heilerin gibt Einblick in das weite Spektrum weiblicher Macht und Verletzbarkeit. Im Traum will die Träumerin „oben auf“ sein, tags zuvor erlebten wir eine in ihrer tänzerischen Potenz „angeschlagene“ Heilerin mit einer Fußverletzung. Und noch eine Auffälligkeit nahmen wir wahr: männliche Assistenten in Frauenkleidern, die in uns Assoziationen zu Transsexualismus weckten. Auf Nachfrage bei Moya Malamusi erfuhren wir nur, dass der Träger sein Outfit üblicherweise gemäß den Anweisungen seines Spirits gestalten würde. Der junge Assistent in seinem blutroten Frauenkleid und sein kämpferischer Tanz werfen in uns viele Fragen auf.

Dieser letzte Teil unserer Forschungsreise eröffnete aber auch die Möglichkeit sich einer neuen spirituellen Erfahrung hinzugeben. Mit dem Schellengürtel um die Hüfte wurde es leichter sich im Rhythmus der Trommel zu wiegen und fallen zu lassen. Auch wir beide nahmen dieses Angebot an. Unsere Vimbuza-Selbsterfahrung wurde zur sinnlichen Übung in körperlicher Achtsamkeit, die erahnen ließ wie wohltuend es sein könnte, leidenschaftlich tanzend sich einer ekstatischen Ver-rückt-heit anzunähern und dabei innere sexuelle und aggressive Blockaden zu lockern. Wir kamen in Resonanz mit unserem Körper-Ich.

Die Gruppenassoziationen zum Traum verweisen unter anderem auf die für uns in Malawi wahrgenommene kulturelle Differenz im Umgang mit der Sexualität und im Speziellen mit der Rolle der Frau und der ihr zugeschriebenen und gefürchteten Potenz. Die Position der Frau ist vielschichtig. „Oben auf sein“ in matrilinear Gemeinschaften, wo der Clan der Ehefrau sich mehr Rechte sichert? Oder sich fügend dort, wo Polygynie praktiziert wird und die Ehefrau nur eine von vielen ist? Oder als Frau gefürchtet werden, wenn sie nachts als Hexe über die Häuser fliegt?

Der Traum und seine emotionale Tendenz ebneten den Weg hin zum bevorstehenden Urlaub mit dem Verlangen nach mehr autonomer Entscheidungsfreiheit, eben mit Leichtigkeit „endlich wieder oben auf“ sein zu können. Oder anders ausgedrückt: heraus aus der Regression, wieder Frau oder Herr im eigenen Haus sein zu wollen.

## 7 *Resümee*

Unser Reisebericht in sechs Traumbildern zeigt nur einen Ausschnitt des vielschichtigen Forschungsprozesses. Es ist individuell verschieden, wieviel Beängstigendes und Fremdes in der Begegnung mit Menschen einer anderen Kultur ausgehalten werden kann. Das Reflektieren unserer Träume war ein geeignetes Mittel, um das Sicherheitsgefühl sowohl des einzelnen Mitgliedes als auch der gesamten Forschungsgruppe zu vergrößern. So durfte eigenes und kulturell Verdrängtes aus dem Zwischenreich des Träumens (Ogden, 2004), dem Grenzbereich zwischen Unbewussten und Vorbewussten, seinen Ausdruck finden. Damit wurde es besser möglich, unseren psychischen Spielraum flexibel zu gebrauchen. So konnten die unterschiedlichen Facetten von Fremdenangst, die mit dem Verlust der vertrauten Kultur einhergehen, ertragen werden. Jedoch blieben durch das Gefühlswirrwarr im Feld verschiedene Aspekte der Gruppendynamik vor Ort unverständlich. Erst mit der zeitlichen und räumlichen Distanz wurde es möglich, sich aus der Verstrickung zu lösen und in einen Denkraum einzutreten, wo schöpferisches Schreiben möglich wurde. In diesem Sinne ist unser Textbeitrag ein Produkt des analytischen bzw. kulturellen Dritten.

Eine Frage, die nachwirkt, ist das Erforschen der kulturgebundenen Wahrnehmung der triebhaft-sinnlichen Körperlichkeit in der Begegnung mit den Heiler\*innen. Einerseits wurde der Umgang mit Sexualität in der Gesellschaft in Malawi von uns als tabuisiert erlebt, andererseits präsentierten die Heiler\*innen ihre potente sexuelle Ausstrahlung in ihren Heilritualen. Wir erlebten uns in einem Spannungsfeld zwischen sprachlicher Beschneidung, z.B. werden die Geschlechtsorgane nur mit dem Ausdruck "private parts" benannt, und den verführerischen Körpern in ihrer szenischen Präsenz bei den ausdrucksstarken Heiltänzen. Während das Sprechen über Sexualität in Malawi „Hitze“ erzeugt und damit verboten ist, waren wir überfordert mit der raumgreifenden Leiblichkeit. Die übergesprungene Erotik wurde von uns als sexueller Stimulus interpretiert und als irritierend erlebt. Das Träumen und das Besprechen der Träume bot ein Ventil um diese Erregung abzuführen. In der Nachbearbeitung der Forschungsreise wird uns nun bewusst, dass unsere abendländisch zentrierte Interpretation des allgegenwärtig Sexuellen als Produkt der eigenen Sozialisation einzuordnen ist.

Angela Köhler-Weisker (2015) spricht von einer Sprachverwirrung zwischen Sexualisierung und Vitalisierung des Körpers, die im Austausch zwischen Menschen dieser beiden Kulturen präsent wird. Obwohl uns diese Unterscheidung im Feld nicht zugänglich war, funktionierte die Metabolisierung in der Gruppe in Anlehnung an Donald W Winnicott „good enough“.

## Literatur

- Ahrens, Ullrich (1996). *Fremde Träume. Eine ethnopsychologische Studie*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Balint, Enid (1987). Die Geschichte von Fortbildung und Forschung in Balintgruppen. In C. Nedelmann & H. Ferstl (Hrsg.), *Die Methode der Balintgruppe* (S. 71-93). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bion, Wilfred R. (1992). *Lernen durch Erfahrung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bonz, Jochen (2016). „Im Medium der eigenen Menschlichkeit...“ Erläuterungen und Beispiele zum ethnopsychanalytischen Ethnografieverständnis, das im Feldforschungsprozess auftretende Irritationen als Daten begreift. In B. Lauterbach (Hrsg.), *Alltag - Kultur - Wissenschaft Beiträge zur Europäischen Ethnologie* (S. 35-60). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Bonz, Jochen; Eichs-Angus, Katharina; Hamm, Marion; Sülzle, Almut (Hrsg.) (2017). *Ethnographie und Deutung. Gruppensupervision als Methode reflexiven Forschens*. Wiesbaden: Springer VS.
- Clifford, James; Marcus, George E. (Eds.) (1986). *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley: University of California Press.
- Devereux, Georges (1973). *Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften*. München: Carl Hanser.
- Diallo, Trimiziou (2002). Traum und Traumdeutung in Afrika. In S. Hau, W. Leuschner & H. Deserno (Hrsg.), *Traum-Expeditionen* (S. 265-275). Tübingen: Edition Diskord.
- Dietrich-Neunkirchner, Anita (2019). Psychoanalyse und afrikanische Heiltradition – eine Begegnung. *Feedback Zeitschrift für Gruppentherapie und Beratung* 1&2/2019, 44-67.
- Freud, Sigmund (1900a). Die Traumdeutung. In *Gesammelte Werke, Band 2/3* (S. 1-642). Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, Sigmund (1925h). Die Verneinung. In *Gesammelte Werke, Band 14* (S. 9-15). Frankfurt am Main: Fischer.
- Grinberg, Leon et al. (1993). *W. R. Bion. Eine Einführung*. Stuttgart-Bad Cannstadt: Frommann-Holzboog.
- Korischek, Christine (Hrsg.) (2020). *Worte sind wie Fische. Eine ethnopsychanalytische Feldforschung mit den Bribri in Costa Rica*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Köhler-Weisker, Angela (2016). *Gespräche unter dem Mopanebaum. Ethnopsychanalytische Begegnungen mit Himbanomanden. Mit einem Beitrag von Ute Wordell*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Linska, Marion (2012). *Selbst-/Reflexion in der Kultur- & Sozialanthropologie*. Norderstedt: BoD - Books on Demand.
- Malamusi, Moya A. (2016). *Za Using'anga Ndi Ufiti – About Healing Practice and Witchcraft. A Culture & Personality Study of Traditional Healers in Southern Malawi*. Wien: LIT.
- Malinowski, Bronisław (1967). *A Diary in the Strict Sense of the Term*. London: Routledge and Kegan.
- Meltzer, Donald (1995). *Traumleben. Eine Überprüfung der psychoanalytischen Theorie und Technik*. Stuttgart: Verlag Internationale Psychoanalyse.
- Morgenthaler, Fritz (1986). *Der Traum. Fragmente zur Theorie und Technik der Traumdeutung*. Frankfurt am Main: Campus.
- Ogden, Thomas H. (2004). *Gespräche im Zwischenreich des Träumens. Der analytische Dritte in Träumen, Dichtung und analytischer Literatur*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

- Parin, Paul (1981a). Erfahrungen mit der Psychoanalyse bei der Erfassung gesellschaftlicher Wirklichkeit. In *Paul Parin Werkausgabe, Band 7* (S. 407-442). Wien: Mandelbaum.
- Parin, Paul (2021). Wissensflüsse. Korrespondenzen zu Ethnopsychanalyse, Transkultureller Psychiatrie und Psychoanalyse. In *Paul Parin Werkausgabe, Band 9*. Wien: Mandelbaum.
- Parin, Paul; Morgenthaler, Fritz; Parin-Matthèy, Goldy (1963a). *Die Weißen denken zuviel. Psychoanalytische Untersuchungen bei den Dogon in Westafrika*. Zürich: Atlantis.
- Parin, Paul; Morgenthaler, Fritz; Parin-Matthèy, Goldy (1971a). *Fürchte deinen Nächsten wie dich selbst. Psychoanalyse und Gesellschaft am Modell der Agni in Westafrika*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Soko, Boston (2014). *Vimbuza. The Healing Dance of Northern Malawi*. Zomba: Imabili Indigenous Knowledge Publications.
- Sprenger, Guido (2018). Ethnologie. In A. Krovoza & C. Walde (Hrsg.), *Traum und Schlaf. Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 189-200). Stuttgart: J. B. Metzler.
- Yalom, Irvin D. (1992). *Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie*. München: J. Pfeiffer.

### **Autorinnen**

Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Anita Dietrich-Neunkirchner

Freudplatz 1

1020 Wien

Tel: +43 (1) 798 40 98

E-Mail: anita.dietrich@sfu.ac.at

**Anita Dietrich-Neunkirchner** ist Klinische Psychologin, Supervisorin, Psychoanalytikerin und Lehranalytikerin in eigener Praxis in Wien. Sie ist als Universitätslektorin und Leiterin der Gender-Study-Group an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien tätig.

Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Christine Korischek

Freudplatz 1

1020 Wien

Tel: +43 (1) 798 40 98

E-Mail: christine.korischek@sfu.ac.at

**Christine Korischek** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für transkulturelle und historische Forschung an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien. Im Studio und Archiv Paul Parin & Goldy Parin-Matthèy arbeitet sie an der Erschließung des Nachlasses von Paul Parin mit.